

Die Pflicht des Lehrers, sich zu schonen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In all den Büchern über Nervenhygiene nimmt die Beschreibung des Nervensystems den Hauptraum ein; dazu kommt dann noch das ethische System, ein Sammelsurium von Lebensregeln; würde man diese Anhängsel streichen, voilà, es bliebe von manchem Erziehungsbuch nur noch der hübsche Einband. Die Nervenphysiologie ist so kompliziert, sie ist in den meisten Fragen noch so wenig abgeklärt, daß ein ganzes Lebensstudium zur Beherrschung der Materie gehört; ich möchte Eltern und Lehrer mahnen, ja nicht diese terra incognita zu betreten, wenn sie nicht statt Klarheit Verwirrung, statt solider Grundsätze physiologisches Halbwissen, das immer mehr Schaden als Nutzen stiftet, ernten wollen. Gar die Nervenphysiologie zum Reizel niederer Sinne zu betreiben ist nicht mannes- und nicht frauenwürdig. Das sei allen Ernstes gesagt. Und doch sollten die gesicherten Ergebnisse der Nervenphysiologie der praktischen Pädagogik dienstbar gemacht werden. Dazu braucht es aber keine Detailbeschreibung des Nervensystems, es braucht noch viel weniger Vertiefung in die vielen Hypothesen der Gehirnphysiologie, sondern lediglich Anwendung einiger biologischer Grundgesetze, im ganzen drei, die heißen:

1. Die Nerven bedürfen zur regelmäßigen Tätigkeit der zweckmäßigen vegetativen Grundlage.
2. Nervenbildung kann nur durch ihre Betätigung erreicht werden.
3. Dieser Betätigung müssen vollwertige Stoffe als Material geboten werden. (Fortsetzung folgt.)

Die Pflicht des Lehrers, sich zu schonen.

Die Pflichten, die der Lehrer gegen seine Schüler, gegen das Elternhaus, gegen seine Vorgesetzten und gegen den Staat hat, werden ihm unermüdlich vorgehalten von der ersten Pädagogikstunde an, die er im Seminar erhält, bis zu dem Tage, da er seine Schuldigkeit getan hat und in Pension gehen kann. Wer sich etwa in pflichtwidriger Weise zu schonen gedächte, dem würde der Standpunkt bald klar gemacht werden. Der normale Zustand wird der sein, daß die Pflichten gegen das Amt, gegen uns selbst und gegen unsere Familie möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden. Der Lehrer handelt unklug, der sich in übertriebenem Eifer oder falschem Ehrgeiz frühzeitig aufreibt.

Es entsteht nun die schwierige Frage: Wie müssen wir mit der Zeit und Kraft haushalten, um den dreifachen Verpflichtungen gleichmäßig gerecht werden zu können? Auf dem Gebiete der Schularbeit gilt der Satz: Am praktischsten und klügsten handelt, wer mit dem geringsten Kraftaufwande sein Ziel erreicht. Daraus ergibt sich die be-

stimmte Frage: Wo bietet sich in unserem Schulamte die Möglichkeit einer Kräftersparnis, ohne daß der Erfolg darunter leidet?

So lange der schwerste Krieg, der Krieg gegen das eigene Ich, nicht ausgefochten ist, hat der Erzieher gleichsam nach zwei Fronten zu kämpfen, gegen das Uebel von außen und gegen die Leidenschaft von innen. Ein solcher Doppeltkampf aber muß die Kräfte aufreiben. Als Lehrer dürfen wir uns nicht Affekten überlassen, sondern müssen unsere Gefühle beherrschen lernen. Da aber zu den Lieblingserkrankheiten unseres Standes jene nervöse Reizbarkeit gehört, die bei der engen Wechselwirkung zwischen Nervenbeschaffenheit und Seelenstimmung leicht ungeduldig, ärgerlich und ungerecht macht, so ist die konsequente Selbstbeherrschung für manche eine fast unlösbare Aufgabe. Der Unterrichtston wird hastig und vorwärtsdrängend, als wollte der Lehrer die schwerfälligen Gedankenmassen mit Gewalt fortreißen. Und wenn er gar bemerkt, daß sich die wirklich notwendige Gottesgabe der Unaufmerksamkeit wie ein erquickender Tau auf dieses oder jenes ermattete Kinderhirn gelegt hat, dann weiß er sich kaum zu fassen. Die Reihe der pädagogischen Strafmittel wird täglich an dem einen oder anderen Bösewicht erschöpft, und wenn sich der Gefraßte längst wieder beruhigt hat, zittert des Strafenden Erregung noch nach. Ueber jeder Klassentür müßte stehen: Mensch, ärgere dich nicht! Also Ruhe und Besonnenheit zu wahren, das ist die erste Pflicht des Lehrers gegen sich selbst!

Diejenigen, die um Ruhe und Besonnenheit noch zu ringen haben, werden am ehesten zum Ziele kommen, wenn sie von der Selbstgewöhnung zur Selbstzucht fortschreiten, um endlich die Stufe der Selbstbeherrschung zu erreichen. So empfiehlt es sich, bei Uebertretungen und Vergehungen während der Unterrichtsstunden mit einem „Nachher melden!“ die Sache vorläufig abzutun. Dem Schüler kann aus solchem Strafausschub vielleicht gar Straferlaß erwachsen, und der Lehrer hat Zeit gewonnen; er wird nachher mit größerer Ruhe den Fall beurteilen; denn auch hier gilt die Lehre der bekannten Fabel: „Blinder Eifer schadet nur.“ Solche Selbsterziehung wird allmählich zu der Selbstbeherrschung führen, die eine in sich gefestigte Persönlichkeit, einen starken Charakter kennzeichnet. Ein solcher wird auch bei der plötzlichen Hochflut der Gefühle an sich halten, sich selbst zwingen können.

Neben dem unmittelbaren Gewinn, nämlich der großen Ersparnis an Nervenkraft und geistiger Energie, wird uns aus solcher Selbstbeherrschung aber auch noch ein bedeutender mittelbarer Nutzen erwachsen. Erstens negativ, indem wir dadurch all' die schlimmen Folgen der Ueber-eiltheit und Ungeduld abwenden. Sie zeigen sich in den Gesichtern der

Schüler: alle arbeiten wie unter einem Alpdruck, die Antworten müssen förmlich hervorgezerrt werden, von einem urbefangenen Ausfichherausgehen ist nichts zu spüren. Wer seinen Beruf so weit verfehlt haben sollte, daß er nur imstande ist, mißmutig die Klasse zu betreten, oder wer unter den mancherlei Misereen des Lehrerlebens die Berufsfreudigkeit eingebüßt haben sollte, der sperre doch ein wenig Sonnenschein wenigstens um seiner selbst willen nicht aus, er muß ja sonst mitverkümmern.

Aber auch mittelbarer Segen positiver Art wird aus der Selbstbeherrschung ersprießen. Der ruhige und besonnene Lehrer wird stets die nötige Autorität in seiner Schule haben: diese aber ist die Mutter der Hochachtung und damit auch der Liebe. Achtung und Liebe aber sind die beiden Eckpfeiler einer guten Disziplin. Autorität in der Schule ist die Vorbedingung der Autorität in der Gemeinde. Ueber des Lehrers technische und wissenschaftliche Tüchtigkeit vermag der Laie kein Urteil zu fällen, wohl aber bildet er sich eine Meinung darüber, ob der Schulmann eine energische Persönlichkeit ist, die regieren und zur rechten Zeit eingzugreifen versteht oder nicht. Zu unseren Kritikern wachsen auch unsere Schüler heran, und schon das Kind selbst ist keineswegs kritiklos, sondern oft recht feinsüßlich für des Lehrers Schwächen wie für seine Vorzüge.

Eine Gabe ist jedem Lehrer von Herzen zu wünschen: die Gabe, nichts tragisch zu nehmen. Tragisch wollen wir's nicht nehmen, wenn wir den großen Kampf gegen die Dummheit immer aufs neue beginnen müssen ohne Siegesaussichten. Zur Beruhigung kann uns die Erfahrung dienen, daß die Dümmeften im Leben durchaus nicht immer die Unglücklichsten sind und daß die Unbeholfensten in der Schule gar oft recht praktische Menschen werden. Tragisch wollen wir's ferner nicht nehmen, wenn die heutige Jugend als gar so verderbt und verrotzt verschrien wird und wenn die gestrengen Sittenrichter dieser Beschuldigung immer wieder die wohlfeile Anklage hinzufügen: daran ist die Schule schuld! Mancher bärbeißige Griesgram, der weidlich über die zuchtlose Jugend von heute wettert, lächelt doch still in sich hinein, wenn er an diesen oder jenen der eigenen Jugendstreiche zurückerdenkt. Berlernen wir's nur nicht, die Jugend zu verstehen, dann werden wir auch leichter geneigt sein, ihr zu verzeihen. Tragisch wollen wir's ferner nicht nehmen, wenn die Jugend manchmal unserer eigenen Person den tiefschuldigen Respekt zu versagen scheint. Die Möglichkeit, kraft des Amtes stets von so vielen Menschenkindern Gehorsam und Ehrerbietung fordern zu können, kann leicht zu übertriebenem Selbstbewußtsein führen. Daß

ist Torheit, die nur zu übergroßer Empfindlichkeit und Reizbarkeit führt; bleiben wir auch unter unseren Schülern einfache und natürliche Menschen und gehen wir nicht auf Stelzen einher.

Auch in der Technik der Schularbeit können wir uns ohne Gewissensbedenken manches leichter machen. Zunächst bei der Vorbereitung. Dickleibige Präparationswerke, die womöglich den Stoff in Frage und Antwort vorkauen, können wohl als Anschauungsmaterial einige Dienste leisten, wenn man sich in die Methodik eines Faches neu einzuarbeiten hat; für die tägliche Vorbereitung eignen sie sich nicht, denn die eigenen Gedanken, die doch allein Leben schaffen, würden unter der Ueberfülle der fremden versanden. Ebenso wird man sich seitenslange schriftliche Präparationen nur ausnahmsweise zumuten können. Was aber die wärmste Empfehlung verdient, das ist ein kurzgefaßtes Präparationsbüchlein, das vielleicht folgendes enthält: 1. Ziel und Gliederung der Lektionen und 2. den Merkfloss für die Kinder, den diese am Ende der Stunde in ihr „Merkbuch“ eintragen.

Schonen sollen wir uns auch im Unterrichte selbst. Es dürfte genügen, auf einige der alltäglichsten Sünden hinzuweisen, durch die wir uns „am eigenen Leibe Schaden und Leid tun“. Viele von uns sprechen zu laut. Das Richtige ist, daß wir leiser, freilich dafür deutlich und mit scharfgeprägter Betonung, die Kinder aber um so lauter reden. Noch häufiger sprechen wir viel zu viel. Dazu verführt uns vielleicht die vielgepriesene, in der letzten Zeit allerdings auch viel verurteilte Frage-methode. Jedenfalls macht die Fragelunst das Lehrergeschick nicht aus, man halte also Maß im Fragen. Beim Entwickeln gebe man, was erst auf langen Umwegen zu erfragen wäre, lieber selbst; auch hüte man sich vor dem fortwährenden Verbessern der Antworten. Beim Ueben, Wiederholen und Prüfen genügt oft die Bezeichnung der Aufgabe durch eine kurze Ueberschrift.

Endlich können wir uns auch die unangenehmste und geistloseste Arbeit des Schulamts, nämlich das Korrigieren schriftlicher Arbeiten, auf manche Weise erleichtern. Diktate bereite man tüchtig vor, ehe man sie eintragen läßt; gegen eine wechselseitige, sogenannte Klassenkorrektur dürfte nichts einzuwenden sein. Auch lasse man nicht mit pedantischer Peinlichkeit jeden falschen Strich verbessern.

Schonen muß sich der Lehrer auch in seiner sogenannten Freizeit. Wie aufreibend sind für viele Kollegen Privatstunden, Fortbildungsschule, Nebenämter, Vereinsstätigkeit! Lassen wir uns auch hier nicht über Gebühr ab- und ausnuzen — schonen wir unser selbst.

Zur Schonung gehört endlich als letztes, aber vielleicht allerwichtigstes Stück eine gesundheitsgemäße, wohlgerregelte Lebensweise. Darüber braucht es Lehrern gegenüber, die alljährlich ihre Schüler in der Gesundheitslehre unterweisen, nicht vieler Worte. Was uns bei der Eigenart unserer Arbeit ganz besonders not tut, das scheint mir dreierlei zu sein: tägliches Baden der Lungen in frischer Luft, körperliche Tätigkeit als Gegengewicht der einseitigen geistigen Anstrengung, ausdauernder Schlaf, hinausgehend über das im allgemeinen für ausreichend gehaltene Zeitmaß von sechs Stunden. Auch der Mäßigkeit soll hier noch ein Loblied gesungen werden. (Nach der „Preuß. Lehrerztg.“)

* Vereins-Chronik.

1. **Sarnen.** Montag, den 24. Juni lezthin fand in Sarnen die 2te Unterwaldner-Lehrerkonferenz statt. Jedes zweite Jahr wird nämlich von den Lehrern Ob- und Nidwaldens gemeinsam Konferenz gehalten. Vormittags 9 Uhr begann im neuen Schulhause die geschäftliche Tagung. In erster Linie wurde dem Herrn Zeichenlehrer E. Leuchtmann das Wort erteilt zu einer praktischen Lehrübung über „Das Zeichnen“. In ausgezeichnet methodischer Weise entledigte er sich seiner Aufgabe. Stoffbesprechung, Schätzung der Maße nach Verhältnis etc. regte die Schüler an, ihr bestes Können an den Tag zu legen. Und wenn auch manches Resultat noch unbeholfen herauskam, so liegt die Schuld nicht an der Lehrübung, sondern halt in der Verschiedenheit der zeichnerischen Talente der Schüler. Ungeteilter Beifall lohnte die lehrreiche Darbietung. In der darauffolgenden Diskussion wurde besonders betont, die Schüler zum richtigen Beobachten anzuregen, da nur auf diese Weise fruchtbar gezeichnet werde.

Nach Verlesen und darauffolgender Genehmigung des Protokolls hieß der Präsident die Anwesenden herzlich willkommen und betonte in kurzen Worten die Notwendigkeit der Charakterbildung.

Das Tagesreferat hatte der hochw. P. Leopold O. C. übernommen und behandelte er in recht anschaulicher, anregender und origineller Art die Erziehung zum Anstand, fußend auf der Religion.

Wirklicher Anstand und Höflichkeit seien nichts anderes, als die Aeußerung der innern Gesinnung, Achtung des Mitmenschen, seiner selbst und Opferfreudigkeit. All' dies habe aber seinen tiefen Grund in der Religion. Ein prächtiges und nachahmenswertes Wort!

Noch einige geschäftliche Sachen harzten der Erledigung, doch wurden sie zum Teil beim Mittagessen erledigt.

Eine ansehnliche Gästezahl hatte sich auch hiezu wieder eingefunden, und nebst mehreren Toasten kam herzliche Gemütlichkeit zum Durchbruch, so daß die Stunde des Auseinandergehens gar zu bald heranrückte. Auf Wiedersehen ein ander Mal!